

und vielleicht auch häufig die Fähigkeit, konstruktiv und kultiviert dagegenzuhalten, Auseinandersetzung nicht zu scheuen und die ›Mission des Zornes‹ ernstzunehmen. Kurz: Opferkraft und Stärke.

Die Substanz, die dadurch gebildet wurde, ist dem Schicksalsstrom des anthroposophischen Buchwesens einverwoben und wird uns, die wir – als Leser und als Erzeuger – ebenfalls darin stehen, noch lange tragen. Danke! | *Frank Berger, Verlag Urachhaus, Stuttgart*

Schöpferische Arbeit

Lieber Joseph Morel

Gerade in diese Zeit, wo wir mit Ihnen über einen möglichen Nachfolger im Gespräch sind, fällt das Jubiläum des mit der Anthroposophischen Gesellschaft so intim verbundenen Verlages am Goetheanum und Ihrer eigenen Tätigkeit innerhalb des Verlages. Vorneweg möchten wir unsere große Bewunderung und Dankbarkeit für Ihre schöpferische und tatkräftige Arbeit zum Ausdruck bringen! Sie haben durch Ihre Tätigkeit wesentlich dazu beigetragen, dass das Goetheanum als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft in der Anthroposophischen Bewegung und in der Öffentlichkeit sichtbar wurde. Dabei haben Sie nicht nur die Werke veröffentlicht, die Sie selber für wichtig hielten, sondern auch diejenigen, die ohne Ihre Hilfe nicht zur Veröffentlichung gekommen wären. Darin zeigt sich Ihr großes Herz, und die 25 Jahre Ihrer Tätigkeit zeigen, wieviel darin Platz hat.

Die Zusammenarbeit mit den Verantwortungsträgern am Goetheanum war nicht immer leicht. Mehrmals konnten Sie das Gefühl haben, Ihre Tätigkeit werde nicht oder nicht in genügendem Maße geschätzt. Die rechtliche Verselbstständigung im Jahre 1995 ging einher mit einer Neustrukturierung der Kapitalgrundlage. Dieser Schritt hat die Wirtschaftlichkeit des Verlages belastet und Ihre Arbeit erschwert. Dennoch haben Sie immer wieder die Zusammenarbeit und das Gespräch mit den Verantwortungsträgern gesucht.

Wir hoffen und sind zuversichtlich, dass wir in nächster Zeit gemeinsame Perspektiven für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung des Verlages finden werden. Ihnen wünschen wir voller Dankbarkeit eine schaffensreiche weitere Tätigkeit! | *Für den Vorstand am Goetheanum, Paul Mackay und Bodo von Plato*

Premiere von ›Symphonie/Eurythmie 2008‹ | *Nadine Aeberhard-Josche*

Soziales Gesamtkunstwerk

Unter der künstlerischen Leitung von Carina Schmid und Benedikt Zweifel und begleitet vom Hochbegabten-Jugendorchester Gnessin-Virtuoson der Musikakademie in Moskau folgt jetzt die dritte und vorerst letzte gemeinsame Produktion der großen Eurythmie Bühnen Stuttgart und Dornach. Nadine Aeberhard-Josche besuchte am 26. Juli die Premiere im Goetheanum.

Zunächst Mendelssohns ›Schottische‹, die Symphonie Nr. 3 in a-Moll: Die Ensembles haben die Sätze aufgeteilt und arbeiten mit kraftvoller Lebendigkeit und pulsierenden Gebärden (›Goetheanum‹ Nr. 14/2008). Dann das ›Lamentate‹ von Arvo Pärt, das alle 27 Eurythmisten inklusive der beiden Choreografen lückenlos in das Geschehen einbindet. Es ist reduziert, still, minimalistisch – und doch hochkomplex. Alle Schlichtheit wirkt heftig und rigoros aufgerüttelt. Typisch für Pärts Schaffen ist der bewusste Einsatz von Stille als Kompositionsgegenstand. Das Medium zur adäquaten Erscheinungsform für die Eurythmie umfasste mit gewaltiger Präsenz alle zehn Abschnitte: es ist das, den Raum umschließende, Lauschen. Eine Transzendenz zu einem seelisch bewegten Ausdruck der Weltensubstanz. In Pärts Werk erwacht die Musik wie eine Urmutter aller Bewegungen, verlangt einen unbegrenzten Bühnenraum und die Dramaturgie der Beleuchtung um das Verborgene sichtbar zu machen.

Der Klang des Nichts

Gleich zu Beginn erzeugt ein geradezu schmerzhaft intensiver Trommelwirbel eine dramatische Eruption. Die Klänge ersterben erbarmungslos. Die Bewegung jedes einzelnen Eurythmisten stülpte sich trotz aller Schwierigkeit in der Begegnung mit zeitgenössischer Musik in das Tal der Objektivität. Die gequälte menschliche Seele steht vor dem göttlichen Urteil. Dann blühte ein zerbrechlich neues Motiv auf – das ›Fragile‹. Die mitschwingende Seele begibt sich unaufhaltsam in eine zeitentlehnte Sphäre des Gebetes, die durch die Bläser impliziert und dramatisch ins schmerzlichste Flehen gesteigert wird. Die Eurythmie wird zart und zerbrechlich. Die Qualität des Lauschens verwebt in den kleinsten Bewegungen zu einer alles umfassenden Reinheit und Tiefe im Ausdruck. Man hört das Nichts.

Der darauf folgende Trost im ›Consolante‹ ergreift den Zuhörer befreiend und mit innerlicher Dynamik. Doch er



Foto: Charlotte Fischer

Stimmig: Die beiden Ensembles haben bei der dritten gemeinsamen Produktion ganz zusammengefunden

währt nicht ewig: auf die wiederholte unheimliche Atmosphäre des Beginns trifft das Zeitlich-Ewige im ›Lamentabile‹. Die Streicher befreien das von den Hörnern implizierte Klagen. Ein entschlossener Trommelwirbel ertönt, aus dem die Antwort in die Nähe gerückt erscheint. Klavier und die Blechbläser führen die Seele in gleichmäßigen Akkorden in eine Prozession. Die abrupten Pausen, in die sich der Paukenschlag wie Besinnungsmomente einfügt, wecken die Sehnsucht nach Versöhnung.

Grandiose Verschmelzung

Der letzte Satz ist durch das anmutige Schreiten der Eurythmisten befreiend. Die Seele lauscht erschöpft. Ihr Blick, den langgehaltenen Tönen der Streicher und Holzbläser gewidmet, wendet sich dem Kommenden zu. Die Streicher lassen den Himmel in die Gis-Klangschale des Klaviers herunter gleiten und in einer offenen Frage auslaufen.

Der künstlerische Gesamteindruck ist in der Tat überwältigend. Noch nie habe ich die Eurythmie das Spannungsfeld zwischen Objektivität und persönlichem Ausdruck so ausbalanciert und zu einem ›individualisierten Objektiv‹ geformt erlebt wie in der ›Lamentate‹. Aus dem anfänglich zarten Versuch einer Zusammenarbeit ist eine grandiose Verschmelzung der Ensembles erwachsen, die für die Eurythmie eine neue Zukunftsmöglichkeit eröffnet. ■

Info: www.symphonie-eurythmie-2008.com